

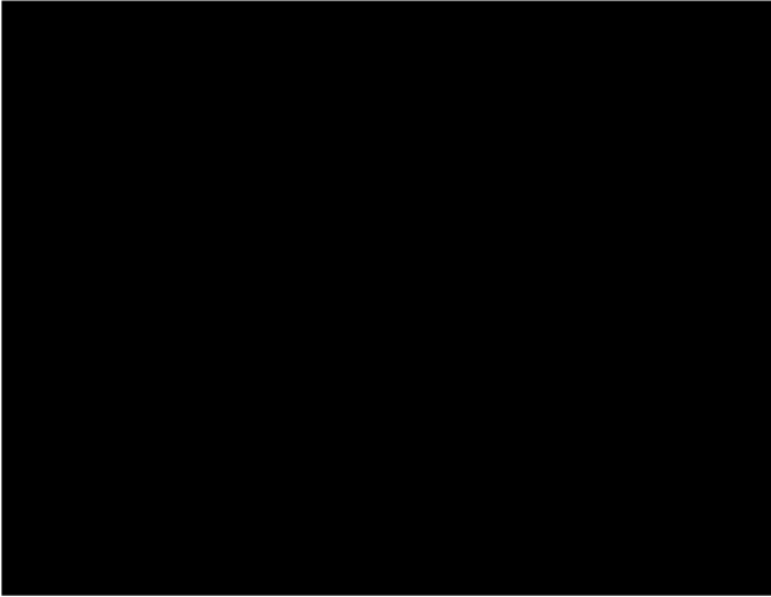
Rolf Steininger

444 Tage

Das Geiseldrama von Teheran

Inhaltsverzeichnis

Erste Reaktionen in Washington	5
„Geringe Erfolgsaussicht für eine militärische Rettungsaktion.“	7
Mögliche Strafmaßnahmen	9
Keine Lösung auf diplomatischem Weg	13
Auf dem Weg zur militärischen Lösung	15
Die Entscheidung für die militärische Lösung	21
Das Scheitern der Operation <i>Eagle Claw</i>	25
Fazit	31
Literatur	36



Wikipedia

Iranische Studenten besetzen die Botschaft der USA am 4. November 1979 und nehmen die Mitarbeiter als Geiseln.

Erste Reaktionen in Washington

Am 4. November 1979 besetzten etwa 400 iranische Studenten die US-Botschaft in Teheran und nahmen 72 Botschaftsangehörige als Geiseln (von denen später sechs entkommen konnten). Der 4. November 1979 war ein Sonntag, den US-Präsident Jimmy Carter nach eigener Aussage „nie mehr vergessen wird“. Sein Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski informierte ihn am frühen Morgen über die Ereignisse in Teheran; im State Department sei ein Krisenstab eingerichtet worden, der die weitere Entwicklung verfolge.

Am Morgen des 5. November 1979 tagte in Washington erstmals das Special Coordination Committee (SCC). Dieser Ausschuss mit führenden Vertretern aus dem Weißen Haus, dem State Department, dem Pentagon und der Geheimdienste bereitete die Sitzungen des Nationalen Sicherheitsrates (National Security Council, NSC) vor, in dem in der Regel Grundsatzentscheidungen getroffen wurden. Themen am 5. November waren 1. der offensichtliche Machtkampf im Iran zwischen Khomeini-Anhängern und den gemäßigten Gruppen; 2. der Plan, Beauftragte zu möglichen Gesprächen mit Khomeini nach Teheran zu schicken; 3. verstärkte Sicherungsmaßnahmen für den Schah in New York und Planungen für den Fall, dass 4. Geiseln getötet würden und 5. der Iran in einem Bürgerkrieg auseinanderfallen würde.

Für den letzten Fall schlugen Verteidigungsminister Harold Brown und Brzezinski die Besetzung der iranischen Flugplätze, die Übernahme der Ölfelder im Süden des Landes und die Zusammenarbeit mit iranischen Militärs vor. Beide sprachen auch kurz über die Bombardierung der heiligen Stadt Qom, wo die Auseinandersetzung zwischen Khomeini-Anhängern und den Gemäßigten unter Ministerpräsident Mehdi Bazargan stattfand.

Carter bereitete einen Brief an Khomeini vor, in dem er ihn um den Empfang zweier Beauftragter zur Übergabe dieses Briefes und um die Freilassung der Geiseln bat und Gespräche auf Augenhöhe in gegenseitigem Respekt und Freundschaft zur Lösung aller Probleme zwischen den USA und dem Iran anbot. Gleichzeitig erteilte er den Vereinigten Stabschefs den Auftrag, für die Sitzung des Nationalen Sicherheitsrates am Nachmittag des 6. November Pläne für einen Militärschlag gegen den Iran auszuarbeiten.

Am 6. November trat Irans Ministerpräsident Bazargan zurück, die Radikalen unter Khomeini hatten gesiegt. Am Vormittag dieses 6. November tagte das SCC. Was dort besprochen wurde, war Gegenstand der Sitzung des Nationalen Sicherheitsrates am Nachmittag des 6. im Weißen Haus. Gleich zu Beginn bedauerte Carter, dass es keine Regierung in Teheran gebe, mit der man zusammenarbeiten könne und dort offensichtlich auch kein Wunsch zu Verhandlungen bestehe. Das Iran-Problem sei eines der schwierigsten seiner Amtszeit: die Geiseln könnten einzeln oder gleichzeitig alle getötet werden: „Falls das geschehen sollte, erfordert das Ansehen unserer Nation Strafmaßnahmen; wir müssen alles tun, um das Leben der Geiseln zu retten.“ Die Runde war sich relativ schnell einig, dass zwei Gesandte nach Teheran geschickt werden sollten, die vielleicht von Khomeini empfangen werden würden.

„Geringe Erfolgsaussicht für eine militärische Rettungsaktion.“

Dann eröffnete Verteidigungsminister Harold Brown die Diskussion über eine mögliche militärische Rettungsaktion. Nach Auffassung des Pentagon habe die nur eine sehr geringe („very small“) Erfolgsaussicht. Der Vorsitzende der Vereinigten Stabschefs, General David Jones, berief sich auf seinen israelischen Kollegen Generalstabschef Rafael Eitan, der die Situation in Teheran als viel schwieriger einschätze als jene in Entebbe, wo ein israelisches Kommandounternehmen 1976 100 Geiseln auf dem Flughafen in Uganda gerettet hatte. Eitan habe auf die urbane Umgebung, die Entfernung zum Flughafen und andere Schwierigkeiten hingewiesen. Jones erläuterte dann aber Einzelheiten einer möglichen Rettungsaktion, die dann ganz ähnlich im April durchgeführt wurde. Demnach war das ganze Unternehmen nur mit sechs Hubschraubern mit insgesamt 120 Mann durchzuführen, die von einem Flugplatz aus starten konnten, den man 100 km südlich von Teheran ausgemacht hatte – isoliert, wenig genutzt. Die Hubschrauber auf den Flugzeugträgern seien allerdings für diese Operation nicht geeignet, da sie nicht in der Luft aufgetankt werden konnten; dafür brauche man die Hubschrauber der Luftwaffe, die in Großbritannien, in den USA und auf Okinawa stationiert seien und herangeführt werden müssten.

Außenminister Cyrus Vance war grundsätzlich gegen jede militärische Aktion und meinte nur, er könne sich nicht vorstellen, dass den Entführern nicht genug Zeit bleiben würde, um alle Geiseln zu töten. Als Jones antwortete, selbst im allerbesten Fall gebe es einige Tote, meinte Brzezinski, damit müsse man immer bei einer solchen Operation rechnen. Jones stellte

noch einmal klar, dass es eine Operation mit sehr hohem Risiko („very high risk“) sei. Carter meinte abschließend, man solle den Plan weiter ausarbeiten. „Aber“, so Carter ganz entschlossen, „sollten die Geiseln getötet werden, müssen wir einen Plan parat haben, um den Iran in Trümmer zu legen.“ („blast the hell out of Iran“)



sz-photo 02308729

Auf dem Gelände der besetzten amerikanischen Botschaft in Teheran am 7. November 1979.

Mögliche Strafmaßnahmen

Im zweiten Teil der Sitzung ging es um mögliche „Strafmaßnahmen“ gegen den Iran, die die USA als Druckmittel für die Freilassung der Geiseln anwenden konnten. Ganz oben auf der Liste stand die Besetzung der 30 Kilometer vor der Küste Irans liegenden 6 × 5 Kilometer großen Insel Kharg. Sie hatte strategische Bedeutung für den Iran, da über den dortigen Ölterminal fast der gesamte Ölexport des Iran abgewickelt wurde und eine entsprechende Blockade durchgeführt werden konnte. Carter: „Kann man die Insel auch bombardieren?“ Brown: „Das wäre eine Dauerlösung; damit würden wir die technischen Einrichtungen zerstören.“ Brzezinski war für Besetzung: „Damit haben wir Land und Leute in unserer Gewalt und können damit verhandeln.“ Brown: Alles machbar in weniger als einer Woche. Carter war nicht glücklich: „Gegen die Besetzung iranischen Gebiets wird die ganze Welt protestieren.“ Jordan hatte noch einen anderen Vorschlag: die kleinen Inseln Musa und Tumbs in der Straße von Hormuz besetzen; die Besitzansprüche Irans seien da eh zweifelhaft. Oder aber ein Angriff gegen die von den USA gelieferten F-14s Düsenjäger der iranischen Luftwaffe. Die allerdings „stehen in Unterkünften, die wir zu ihrem Schutz gebaut haben. Wir würden einige erwischen, aber nicht alle.“ Oder aber ein Luftangriff auf das Hauptquartier der iranischen Marine in der Stadt Bandar Abbas. Oder Khomeinis Sohn entführen? Warum nicht dann gleich Khomeini selbst, das sei möglicherweise einfacher, meinte Verteidigungsminister Brown. Oder das gesamte Gebiet um die Insel Kharg verminen? Oder ein irisches Schiff beschlagnahmen. Brown beendete diesen Teil der Diskussion mit der Bemerkung, die Terroristen „werden wahrscheinlich alle Geiseln töten, wenn wir irgendetwas tun“.

An einer Stelle fragte Carter, wie lange es dauern würde, um einfach die iranischen Raffinerien zu bombardieren. Dafür müssten B-52 aus Guam herangeführt werden. Und an anderer Stelle: „Wirtschaftliche Maßnahmen sind möglicherweise besser als Bombardieren.“ Am Ende der Sitzung meinte Carters Berater Hamilton Jordan: „Falls die Iraner damit beginnen sollten, Geiseln zu töten, erwartet das amerikanische Volk von uns eine Rettungsoperation, selbst wenn die Chancen nur 1 zu 100 sind.“ Brzezinski spendete schwachen Trost: „Normalerweise töten Entführer nicht alle ihre Geiseln. Dafür sind sie nicht ausgebildet.“ Abschließend hielten es alle für eine gute Idee, dass Carter direkt mit Khomeini sprechen sollte, falls die Unterhändler keinen Erfolg hätten. Nach knapp zwei Stunden wurde die Sitzung beendet. Man war nicht einen Schritt weitergekommen. Am 8. November stand fest, dass die zwei Beauftragten in Istanbul festsäßen und keine Genehmigung zur Einreise in den Iran erhalten würden. Es würde daher auch kein Brief an Khomeini übergeben. Am selben Tag gab es eine weitere SCC-Sitzung, in der die Militärs noch einmal ihre Bedenken gegen eine militärische Aktion zur Rettung der Geiseln vortrugen. Ein solches Unternehmen sei nicht machbar und würde höchstwahrscheinlich scheitern. Zu den am Tag zuvor im Nationalen Sicherheitsrat genannten „Strafmaßnahmen“ meinten sie:

„Die Bombardierung der Erdölraffinerie in Abadan ist machbar; die Verminung von drei Häfen wird zum Rückgang der iranischen Importe um 65 % führen, ohne die Ölausfuhr zu beeinträchtigen; bei einem Angriff auf die F-14 werden wohl 50 % zerstört, das Pentagon hält einen Angriff auf das iranische Militär allerdings für einen Fehler; wir brauchen das Militär möglicherweise später noch einmal; im Übrigen könnten die Sowjets davon animiert werden, in den Iran einzumarschieren.“

Von militärischer Seite waren das alles keine sehr guten Aussichten, um die Geiseln zu befreien. Blieben ökonomische Maßnahmen, für die Außenminister Vance in dieser

Sitzung erneut plädierte. Und diplomatische Maßnahmen. Erst als die bis April erfolglos blieben, wurde die militärische Karte gezogen.

Zunächst gab es „Strafmaßnahmen“. Am 10. November kündigte Carter die Ausweisung der iranischen Studenten aus den USA an, die sich illegal dort aufhielten. Am 12. November ordnete er den sofortigen Einfuhrstopp iranischen Öls in die USA an, eine Maßnahme, die in der amerikanischen Öffentlichkeit „fast einhellig begrüßt“ wurde. Am 14. November folgte der nächste Schritt: Carter verfügte das Einfrieren sämtlicher iranischer Guthaben bei allen US-Banken, inklusive deren Filialen und Tochtergesellschaften im Ausland – immerhin fast 8 Milliarden US-Dollar.

Am selben Tag beschloss die CIA, durch „verdeckte“ Maßnahmen das Khomeini-Regime zu „destabilisieren“. Welche das waren, wurde nicht genannt. Am 19. November ließ Khomeini nach Vermittlung durch PLO-Chef Yassir Arafat 13 Geiseln frei – Frauen und Afroamerikaner – und verkündete gleichzeitig, die restlichen 53 Geiseln seien Spione und würden vor Gericht gestellt. Und dann wörtlich: „Carter weiß, was dann geschehen wird“, nämlich ihre Exekution.

Als diese Rede am 20. November gegen Mittag in Washington bekannt wurde, folgte dort eine Krisensitzung nach der anderen. Als erstes tagte die Interagency Group, gefolgt von einem SCC-Treffen; am wichtigsten war die von Carter einberufene Sitzung des Nationalen Sicherheitsrates. Sämtliche Diskussionen liefen in Richtung eines Militärschlags gegen den Iran zur Rettung der Geiseln. Als erstes wurde ein zweiter Flugzeugträger auf Anordnung von Carter in den Persischen Golf entsandt und Hubschrauber der Luftwaffe auf die Flugzeugträger verlegt. In einer Presseerklärung wurde die iranische Regierung auf den Ernst der von ihr heraufbeschworenen Lage hingewiesen und dass sie für entsprechende Maßnahmen der USA die Verantwortung trage. Einen Tag nach Thanksgiving gab es am 23. November eine weitere NSC-Sitzung, diesmal in Camp David. Schaut man sich das Protokoll an, so wird eine

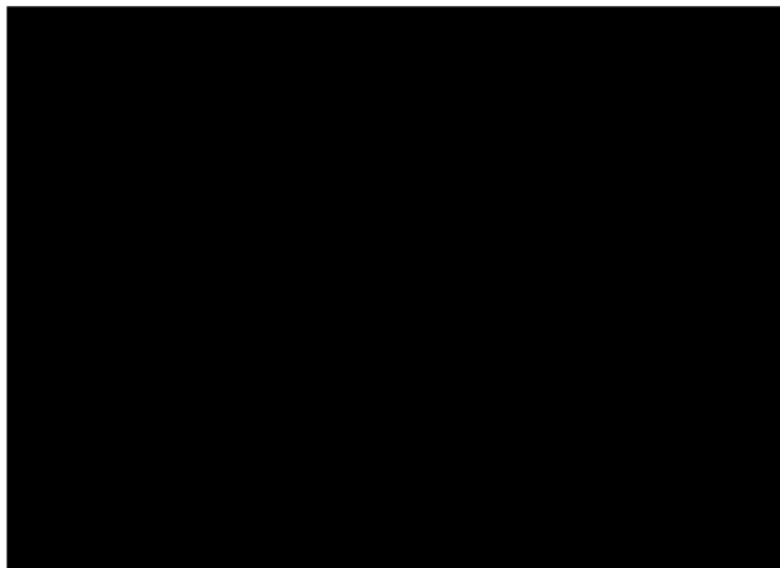
gewisse Hilflosigkeit auf amerikanischer Seite mehr als deutlich. Außenminister Vance plädierte erneut für Verhandlungen, vornehmlich im Rahmen der UNO. Bei den Strafaktionen ging es immer noch um die Verminung von Häfen und die Zerstörung der Raffinerie Abadan, für die sich Brzezinski aussprach. Verteidigungsminister Brown fragte, ob ein Wirtschaftskrieg, begleitet von einer starken militärischen Präsenz, sinnvoll sei? Vance beschwor die Runde, keine Strafaktion zu unternehmen, solange den Geiseln nichts angetan werde. Carter stimmte an diesem Punkt zu; es solle verhandelt werden, aber gleichzeitig für eine Vergeltungsaktion weiter geplant werden, um wenig später resigniert festzustellen: „Die Verhandlungen werden nichts bringen.“ Und fast schon verzweifelt: „Wie kann ich hier als Präsident ruhig sitzen und einen solchen Prozess [in Teheran] mit ansehen?“ Das gehe auf gar keinen Fall: „Wir müssen etwas unternehmen, wenn es einen öffentlichen Prozess gibt.“ Blockade? Verminung der Häfen? Vance: „Ich bin gegen Drohungen.“ Carter: „Ich will keinen Prozess.“

Keine Lösung auf diplomatischem Weg

Die USA entschieden sich dann aber zunächst für den diplomatischen Weg. Am 5. Dezember forderte der UN-Sicherheitsrat einstimmig die Freilassung der Geiseln, was der Iran ablehnte. Nach Gesprächen zwischen UN-Generalsekretär Kurt Waldheim und dem iranischen UN-Delegierten Mansour Farhang schien aber so viel sicher, dass es keinen Prozess gegen die Geiseln geben werde. Das hieß aber auch, so Brzezinski in der NSC-Sitzung am 19. Dezember, „dass es keine Militäraktion geben wird“. Und auch, so CIA-Direktor Admiral Turner, „dass wir uns auf eine längere Geschichte einstellen müssen“, was wiederum Präsident Carter nicht gefiel: „Wir müssen die Sache zu Ende bringen; es geht dabei nicht nur um die USA gegen den Iran, sondern auch um die Weltgemeinschaft gegen den Iran. Von daher sollten wir Waldheim mitteilen, dass wir Wirtschaftssanktionen gegen den Iran beantragen.“

Wenig später wurde erkennbar, dass auf diplomatischem Wege eine Lösung der Geiselfrage nicht zu erwarten war. Am 13. Januar ließen die Sowjets im UN-Sicherheitsrat den amerikanischen Antrag auf eine Wirtschaftsblockade gegen den Iran durch ihr Veto scheitern. Am 22. Januar meinte der Stabschef im Weißen Haus, Hamilton „Ham“ Jordan, zu Carter, um die Geiselfrage in den nächsten 30 bis 50 Tagen lösen zu können, brauche es eine neue Taktik, einen neuen Ansatz, der allerdings Risiken in sich berge, „sowohl für unser Land wie auch politisch für Sie“. Ende Februar wurde dann noch einmal die UNO bemüht, die am 23. eine Kommission aus fünf Mitgliedern nach Teheran schickte – und die am 11. März ergebnislos das Land verließ. Am selben Tag stellte Brzezinski resignierend fest: „Wir sind wieder da, wo wir vor sechs Wochen waren.“ An eine Freilassung der Geiseln war demnach weiter nicht zu denken,

während für die amerikanische Öffentlichkeit und die Medien in den USA die Geiseln inzwischen das Thema Nr. 1. geworden waren. Der Fernsehsender ABC brachte jeden Abend die Sendung „America Held Hostage“; der populäre Walter Cronkite beendete seine tägliche Nachrichtensendung mit dem Satz: „And this is the way it is, Thursday,..1979, the... day of captivity for the American hostages in Iran.“ Hatte die Geiselnahme anfangs dazu gedient, dass sich das amerikanische Volk um den Präsidenten scharte, so geriet Carter mit zunehmender Dauer der Krise mehr und mehr unter Druck; seine Führungsstärke wurde mehr und mehr infrage gestellt. Am 18. März meinte er, die letzten zwei Wochen seien die „schlimmsten“ seit seiner Amtsübernahme, und mit Blick auf die Geiselfrage, es sei ein Stillstand eingetreten und „das amerikanische Volk hat langsam die Nase voll, und ich auch.“ Von daher verwundert es nicht, dass von nun an die Dinge in Richtung Militäraktion zur Befreiung der Geiseln liefen.



Alamy/ Keystone Press, E11TJP

Sitzung des UN-Sicherheitsrats zur Iran-Krise am 27. November 1979.

Auf dem Weg zur militärischen Lösung

Für den 22. März berief Carter eine Sitzung des Nationalen Sicherheitsrats in Camp David ein, wo entsprechend seinem Wunsch die Militärs, allen voran der Vorsitzende der Vereinigten Stabschefs, General David Jones, ihre Pläne für eine militärische Befreiung der Geiseln vortrugen. Es wurde die entscheidende Sitzung. Sie dauerte fast fünf Stunden (von 10:45 Uhr bis 15:30 Uhr).

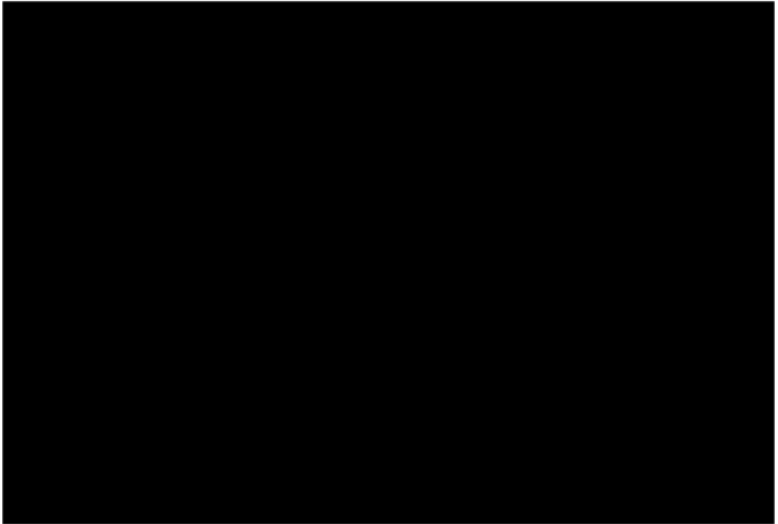
Jones erläuterte den Plan, der in den Wochen zuvor in Zusammenarbeit mit Brzezinski erarbeitet worden war. Im Einzelnen war folgendes Szenario vorgesehen:

Die Operation sollte in zwei Nächten von zwei Punkten aus im Iran – Desert One und Desert Two – durchgeführt werden. Desert One lag etwa 400 Kilometer südöstlich von Teheran in einer wüstenähnlichen Gegend. In der ersten Nacht würden vom US-Stützpunkt Masirah auf der gleichnamigen Insel vor Oman zunächst drei viermotorige Lockheed C-130 Hercules-Flugzeuge mit 118 Männern der Rettungsmannschaften Delta Force und Rangers und anschließend drei Lockheed EC-130 Tankflugzeuge in Desert One landen. Dort würden sie auf sieben Sea-Stallion Marinehubschrauber warten, die vom Flugzeugträger USS *Nimitz* in der Straße von Oman zu ihrem 1000 Kilometer-Flug gestartet waren und nach ca. sechs Stunden Desert One erreichen würden. Dort würden sie aufgetankt und anschließend die Delta Force-Männer nach Desert Two, etwa 100 Kilometer östlich von Teheran, transportieren. Die Hubschrauber würden dort bis zu ihrem Einsatz in der zweiten Nacht versteckt werden. Die Männer würden sich dort ebenfalls verstecken, bis sie am nächsten Abend von zwei CIA-Agenten, die schon länger im Land waren, mit Lastwagen in ein Lagerhaus, etwa 20

Kilometer vor Teheran gebracht würden, um dort ihren Einsatz vorzubereiten. Nach gelungener Rettungsaktion sollten die Hubschrauber die in einem Stadion neben dem Botschaftsgelände versammelten Geiseln und ihre Befreier auf den 50 Kilometer südlich gelegenen Flugplatz Nain (Manzariyeh) bringen, den die Ranger in der Zwischenzeit gesichert hatten und wo sie von zwei Lookheed C-141 Starlifter ins Hauptquartier Wadi Kena in Ägypten ausgeflogen werden sollten. Die Hubschrauber würde man zurücklassen. Die gesamte Aktion sollte unter dem Schutz von Kampfflugzeugen der Flugzeugträger *USS Coral Sea* und *USS Nimitz* durchgeführt werden. Durch die Überwachung des Teheraner Flughafens durch ein AC-130 Gunship und zwei F-4 sollte die iranische Luftwaffe neutralisiert werden.

Nach dem Vortrag von Jones gab es mehrere Fragen, die deutlich machten, dass noch nicht alle Anwesenden von diesem Rettungsplan überzeugt waren. Carter fragte als erster und wollte wissen, ob der Flugplatz Nain eingenommen werden könne, ohne dass die 10 km entfernt lebenden Dorfbewohner das bemerken würden. Jones räume ein, dass das der entscheidende Punkt bei diesem Teil der Operation sei, man aber davon ausgehe, dass es am Wochenende zwischen Flugplatz und Dorf kaum Bewegung geben würde. Dann beantwortete er Fragen von Außenminister Vance: die Botschaft sei nicht vermint, es gebe keine Sprengfallen dort, die 70 Meter von der Botschaft bis zum Stadion würden auf beiden Seiten gesperrt werden, die Geiseln befänden sich sämtlich noch in der Botschaft, für die Rettungsaktion habe man 45 bis maximal 90 Minuten eingeplant. Brzezinski ergänzte, man werde natürlich bei diesem Unternehmen etliche Iraner töten und möglicherweise auch einige Amerikaner zurücklassen, worauf Jones meinte, die wohl eher als Tote.

Verteidigungsminister Brown erläuterte dann, wie man möglicherweise verfahren werde, wenn Mitglieder der Revolutionsgarde aus der wenige Straßen entfernt liegenden Basis eingreifen und innerhalb einer Stunde Hunderte Iraner



Alamy/ Media Punch Inc, HM6RWK

US-Präsident Carter (3. v. l.) und der Nationale Sicherheitsrat vor einer Sitzung zur Iran-Krise am 2. Januar 1980.

aktivieren würden. „Wir verlassen uns dann ganz auf unsere AC-130 Gunships, denen unsere Leute vertrauen. Die haben eine enorme Feuerkraft, können mit ihren 105 mm Kanonen bis auf sechs Meter punktgenau schießen und haben eine spezielle Art von Brandbomben an Bord, die ein totales Chaos produzieren können“, worauf Jones ergänzte, man werde aber nur in die Menge schießen, wenn es absolut notwendig sei.

Für Brzezinski war die Rettungsaktion in der Botschaft der einfachste Teil der Operation; für riskanter hielt er es, Delta Force unerkannt in die Stadt zu bringen, genauso das Verstecken der Hubschrauber und die Sicherung des Flughafens Nain für 26 Stunden – ohne dass irgendeine Information durchsickern würde.

Für Vance war das größte Problem, dass die Geiseln bei dieser Operation getötet werden könnten. Brown verwies auf Alternativen zur geplanten Befreiungsaktion: Blockade und

Verminderung der Häfen. Die seien aber mit sehr großen Risiken verbunden: zum einen für die Geiseln, aber auch mit Blick auf die Auswirkungen auf die islamische Welt, auf Schwierigkeiten mit den Alliierten; möglicherweise würden die Iraner damit in die Arme der Sowjets getrieben. Unterm Strich berge die Befreiungsaktion die gleichen Risiken.

Als Carter fragte, was zur Vorbereitung der Operation zu tun sei, meinte Jones, zwei Mann sollten in Teheran herausfinden, wo genau im Außenministerium die Geiseln gefangen gehalten würden, und es sollten Vorbereitungen für die Bereitstellung der Hubschrauber getroffen werden. Als kein Einwand kam und Carter zustimmte, meldete sich erneut Vance zu Wort. Er habe nichts gegen die Aktion der zwei Männer, aber er sei ganz entschieden dagegen, sich zu diesem Zeitpunkt weiter mit dieser Rettungsaktion zu beschäftigen. Carter antwortete, er wolle sie auch nur, falls es keine andere Wahl mehr gebe. Er hasse eine solche Aktion, bei der eine große Anzahl von Moslems getötet werde und mit einer entsprechenden Reaktion in der ganzen muslimischen Welt, sogar in Saudi-Arabien, zu rechnen sei. Einige Geiseln würden höchstwahrscheinlich getötet, und natürlich müsse man auch mit einer Katastrophe rechnen. Dann machte er einen Rückzieher: „Im Moment gibt es jedenfalls noch keinen ausreichenden Grund für eine solch riskante Aktion“, worauf CIA-Direktor Admiral Turner ihn beruhigte, die ganze Aktion könne auch noch in letzter Minute abgeblasen werden.

Dann meldete sich wieder Vance zu Wort und schlug weitere diplomatische Maßnahmen vor: Ausweisung der iranischen Diplomaten und Sanktionen; er sprach sich wieder gegen eine Militäraktion aus, wieder mit den bekannten Argumenten: wegen der negativen Auswirkungen auf die Geiseln, auf die Verbündeten und auf die gesamte islamische Welt. Darüber hinaus: „Verminderung der Häfen und eine Blockade wird die Iraner in die Arme der Sowjets treiben“, worauf Carter fragte, was Vance denn wolle: Freilassung der Geiseln erst im nächsten Dezember oder Verminderung der Häfen? Vance: er bevorzuge

einen anderen Weg, der weder den Geiseln noch den US-Interessen schade.

Als an einer Stelle der Geheimdienstchef feststellte: „Mit Verhandlungen bekommen wir die Geiseln nicht frei“, widersprach Vance. Die Chancen stünden nicht so schlecht, man brauche aber mehr Geduld: „Wir wissen nicht, was kommt, wenn wir Gewalt anwenden, also müssen wir weiter verhandeln.“ Jones intervenierte. Man könne alle möglichen Aktionen starten, aber am Ende seien dies alles leere Gesten.

Als einziges konkretes Ergebnis der Sitzung wurde der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Teheran beschlossen; die Alliierten sollten aufgefordert werden, das Gleiche zu tun.

Am 23. März verließ der Schah Panama und ging nach Ägypten, das ihm Sadat als Aufenthaltsort angeboten hatte. Zwei Tage später war der französische Rechtsanwalt Christian Bourguet in Washington. Bourguet war der Kontaktmann zu Teheran und hatte den Transfer des Schahs nach Ägypten mitorganisiert. Auf dem Weg von Panama nach Teheran machte er Station in Washington und traf dort zum ersten Mal Präsident Carter. Als er an einer Stelle des Gesprächs meinte, die Geiselsituation sei doch frustrierend für den Präsidenten, brach es aus Carter heraus:

„Frustrierend? Sehen Sie, in was für einer unmöglichen Situation ich mich befinde! Ich bin der Präsident eines großen Landes. 53 Menschen erhoffen sich Woche für Woche und Monat für Monat Hilfe von mir, während wir diese komische Oper in Teheran verfolgen. Etwas muss sich ändern.“ Am 6. April erklärte Khomeini, dass die Geiseln bis zu den Parlamentswahlen Ende Mai oder Anfang Juni in den Händen der Botschaftsbesetzer bleiben würden. Als Reaktion auf diese Rede berief Carter für den Vormittag des 7. April eine weitere Sitzung des Nationalen Sicherheitsrates ein. Die Situation spitzte sich zu.

Im ersten Teil dieser Sitzung wurden jene Maßnahmen diskutiert, die Carter bereits in seinem Schreiben vom 25. März an Helmut Schmidt angekündigt hatte und die er – ergänzt

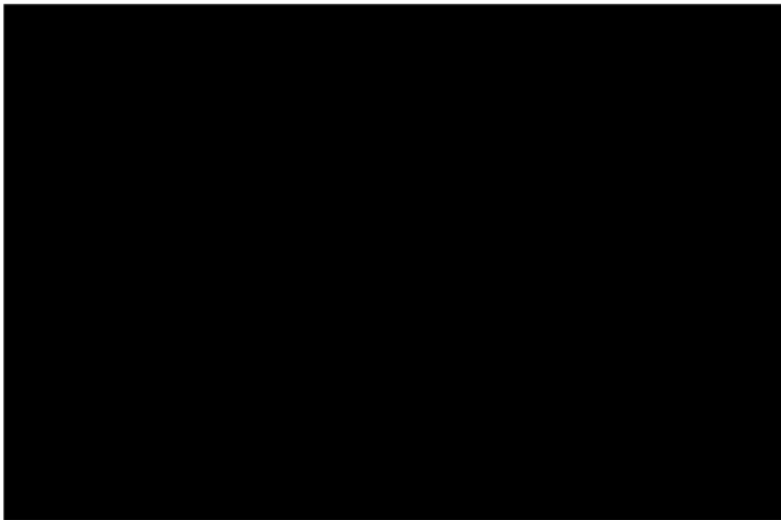
um den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Teheran – am Nachmittag des 7. April verkündete: Wirtschafts-sanktionen, Ausweisung aller iranischen Diplomaten, Ausgleich iranischer Schulden mit den eingefrorenen iranischen Auslandsguthaben. Im zweiten Teil ging es erneut um die Rettungsaktion. Carter hatte „kein gutes Gefühl“ bei dem Gedanken, wie er selbst sagte; er hielt es für extrem schwierig, 24 Stunden im Iran unentdeckt zu bleiben. Der Vorsitzende der Stabschefs, General Jordan, beruhigte wieder. Man habe alles bedacht, im übrigen sei das Risiko, entdeckt zu werden, angesichts der ruhigen Lage in Teheran, „sehr gering“. Desert One sei im Übrigen ein Gelände, das so öde und verlassen sei, als ob dort seit Jahrhunderten kein Mensch mehr gewesen sei.

Anschließend ging es wieder um Alternativen: doch Verminung der Häfen und Blockade? Vance war gegen beides. Dann kamen Carter erneut Bedenken wegen der vielen möglichen Toten; das seien aber in erster Linie Iraner, nicht Amerikaner, meinte Jones, und Brzezinski ergänzte, ohne Tote, auch Amerikaner, gehe es eben nicht. Carter war immer noch nicht überzeugt; nicht bevor die Geiseln in Lebensgefahr seien, werde er für dieses Unternehmen sein. Und dann eher resignierend: „Der Außenminister ist gegen Verminung, ich bin gegen die Militäraktion. Anscheinend können wir gar nichts machen.“ Carter hatte weiter Zweifel bei dem Unternehmen. Brzezinski versuchte, sie ihm drei Tage später zu nehmen. Alle seine Mitarbeiter, so der Nationale Sicherheitsberater, seien von dem Erfolg des Unternehmens überzeugt; angesichts der Situation in Teheran sei die Chance für eine echte Überraschung groß, „und damit steigen unsere Chancen für eine erfolgreiche Operation. Aus meiner Sicht ist dies die einzig realistische Option, um die Geiseln – zumindest einige von ihnen – frühzeitig freizubekommen.“

Die Entscheidung für die militärische Lösung

Am nächsten Tag, dem 11. April 1980, fiel die Entscheidung in einer weiteren Sitzung des Nationalen Sicherheitsrates, diesmal in kleinem Kreis und – nicht überraschend – ohne Außenminister Vance. Die Sitzung begann um 11:30 und dauerte genau bis 13:19 Uhr. Carter gab sich jetzt plötzlich entschlossen. Die Rettungsaktion sei die beste Option. Man befinde sich in einer unmöglichen Situation, die für die USA erniedrigend sei, eine Blockade des Iran werde diese Erniedrigung nur vergrößern und den Einfluss der Sowjets im Iran erweitern. Er habe sich für die Rettungsaktion entschieden. („I come down for the rescue.“) General Jones gab noch ein paar technische Details und nannte den 24. April als frühesten Termin für die Operation. Carter verwies auf intensive Gespräche mit seiner Frau Rosalynn und seinen engsten Mitarbeitern; man habe möglicherweise zu lange gewartet und dem Land damit Schaden zugefügt; man müsse jetzt entschlossen handeln, denn „unsere nationale Ehre steht auf dem Spiel“.

Angesichts der historischen Bedeutung der nun folgenden Entscheidung für die Präsidentschaft Carters wurde im Wortprotokoll dieser Sitzung die exakte Uhrzeit vermerkt, wann Carter die entscheidenden Sätze sagte, und zwar genau um 12:48 Uhr: „Wir sollten ohne Verzögerung mit den Rettungsmaßnahmen beginnen.“ („So we ought to go ahead with the rescue without delay.“) Und um 13:19 Uhr: „OK, let’s go.“ Es gab Widerspruch. Außenminister Vance bat nach Rückkehr aus dem „Urlaub“ um eine weitere Sitzung des Nationalen Sicherheitsrates, die unmittelbar nach seiner Ankunft in Washington stattfinden sollte. Carter berief sie für 12:45 Uhr am 15. April



Wikipedia

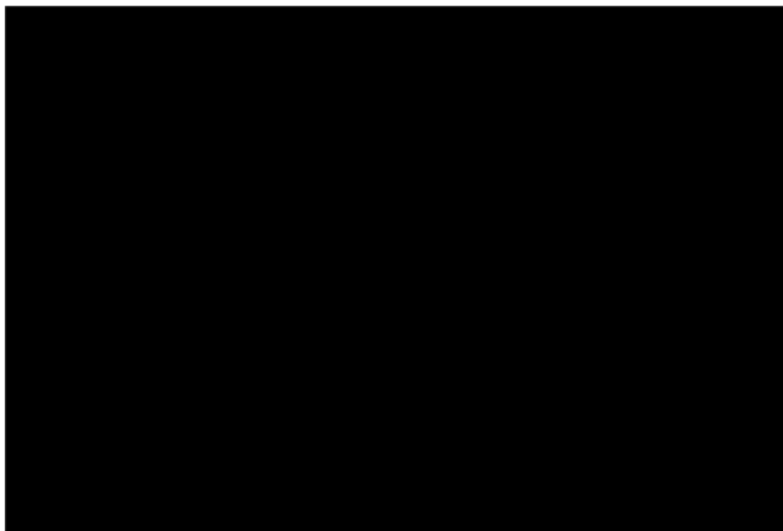
US-Außenminister Cyrus Vance und US-Präsident Jimmy Carter. Vance ist ein entschiedener Gegner der Militäraction.

ein. Gleich zweimal vor Beginn dieser Sitzung beschwor der Außenminister den Präsidenten, die Entscheidung zurückzunehmen. Anschließend machte er noch einmal seine Haltung klar: der Beschluss sei ein „schwerer Fehler“ und werde Menschenleben kosten. In seinen „Erinnerungen“ schreibt Carter, niemand in der Runde habe seine Meinung geändert. Das stimmt, aber immerhin gab Brzezinski zu bedenken, man solle alle anderen Optionen prüfen, worauf Verteidigungsminister Brown vorschlug, man könne ja den Fernsehturm in Teheran bombardieren. Während Carter sich wieder Gedanken über mögliche Toten machte – man müsse deren Zahl begrenzen und nicht willkürlich töten –, erwähnte Brzezinski etwas, was in den Tagen zuvor überhaupt kein Thema mehr gewesen war: ein mögliches Scheitern der Operation. Was dann? General Jones: „In derselben Nacht lassen wir unsere Gunships auf Ziele in Teheran los.“ Als Jody Powell vom Stab des Weißen Hauses

meinte, das sei eine gute Idee, und gleich die Fernsehstation in Teheran als Ziel nannte, äußerte Carter wieder seine Sorge: „Das Ansehen unserer Nation muss erhalten bleiben. Die Iraner haben bis jetzt noch keine Geisel getötet, und von daher sollten wir auch keine unschuldigen Iraner töten.“ Am Schluss der Sitzung stellte General Jones fest: „Die Operation wird am Donnerstag beginnen, es sei denn, der Präsident entscheidet anders.“ Donnerstag war der 24. April.

Am Vormittag des 16. April fand im Situation Room im Weißen Haus eine letzte Lagebesprechung Carters mit seinen wichtigsten Beratern und den Kommandeuren der Aktion statt. Viel war nicht mehr zu klären. Carter wies noch einmal mit Nachdruck darauf hin, möglichst jedes unnötige Töten zu vermeiden. Er und Brzezinski erhöhten dann die Zahl der Hubschrauber: statt sechs sollten jetzt acht für die Operation eingesetzt werden, „aber nicht mehr, um nicht mit einer großen Armada den Überraschungseffekt und die Geheimhaltung zu gefährden“, wie sich Brzezinski später erinnerte. Nach drei Stunden wurde die Sitzung beendet. Am Abend dieses 16. April überreichten die Stabschefs Carter den fertigen Operationsplan, den Carter akzeptierte.

Interessant ist noch folgendes: Am 19. April gab es in Paris ein Gespräch zwischen dem Stabschef im Weißen Haus, Hamilton Jordan, und dem iranischen Außenminister Sadegh Ghotbsadeh, bei dem der Iraner den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedauerte und als Antwort auf eine Frage von Jordan meinte, die Geiseln seien zwar nicht mehr wichtig, mit einer Freilassung sei dennoch in den nächsten Monaten nicht zu rechnen. Und weiter: „Ich hoffe nur, Ihr Präsident macht nichts Übereiltes, etwa einen Angriff auf den Iran oder Verminung unserer Häfen.“ Jordan versicherte, das werde nicht geschehen. Auf dem Rückflug machte er eine Aufzeichnung von diesem Gespräch. Carter las sie und telefonierte anschließend mit Verteidigungsminister Brown, um ihm zu sagen, „damit sind meine letzten Zweifel mit Blick auf diese Operation beseitigt worden. Sagen Sie Oberst Beckwith [dem



Wikipedia

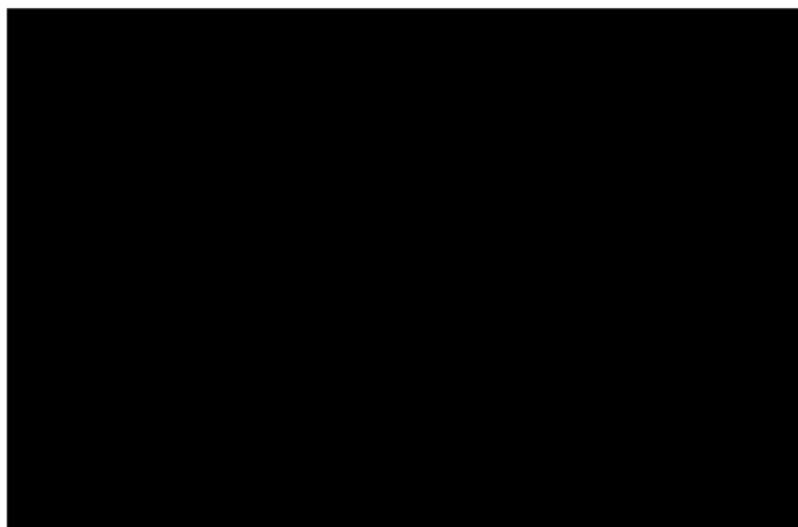
Drei der bei der Operation *Eagle Claw* zum Einsatz gekommenen Hubschrauber vom Typ RH-53 Sea Stallion auf dem Flugzeugträger USS *Nimitz*.

Kommandeur der Delta Force], er soll weitermachen“. In seinen „Erinnerungen“ geht Carter noch einen Schritt weiter. Jordan habe aus dem Gespräch mit Ghotbsadeh den Schluss gezogen, dass für die nächsten zweieinhalb bis drei Monate, und höchstwahrscheinlich fünf bis sechs, mit einer Freilassung der Geiseln nicht zu rechnen sei und dies seine, Carters, Entscheidung stütze.

Das Scheitern der Operation *Eagle Claw*

Den Oberbefehl über die Operation *Eagle Claw* hatte der Kommandeur der Joint Task Force, Generalmajor der Armee, James Vaught, der auf dem Stützpunkt Wadi Kena in Ägypten stationiert war. Am 24. April gab er in Telegrammen an die Kommandeure auf Masirah und dem Flugzeugträger USS *Nimitz* grünes Licht für die Operation, verbunden mit dem Wunsch „God speed.“ Das half am Ende nicht, obwohl alles wie geplant begann. Die erste C-130 startete am frühen Abend vom Flughafen Masirah und landete sicher auf Desert One in der Wüste Irans, etwa 400 Kilometer südöstlich von Teheran, wo es die erste unangenehme Überraschung gab. Das Gebiet war als Ergebnis eines Sandsturms mit einer teilweise 30 cm dicken Sandschicht bedeckt und auch keineswegs so verlassen und einsam, wie vorausgesagt: eine Straße führte durch das Gelände. Und auf der näherte sich ein Bus. Der wurde jetzt angehalten und die 45 Fahrgäste gefangen genommen. Wenig später kam ein Tanklastwagen. Als der Fahrer nicht anhielt, wurde das Fahrzeug beschossen und ging in Flammen auf. Der Fahrer konnte auf einem begleitenden Pick-up flüchten; man verfolgte ihn nicht, da man davon ausging, dass es sich um Benzinschmuggler gehandelt habe, die sicher nicht zur Polizei gehen würden.

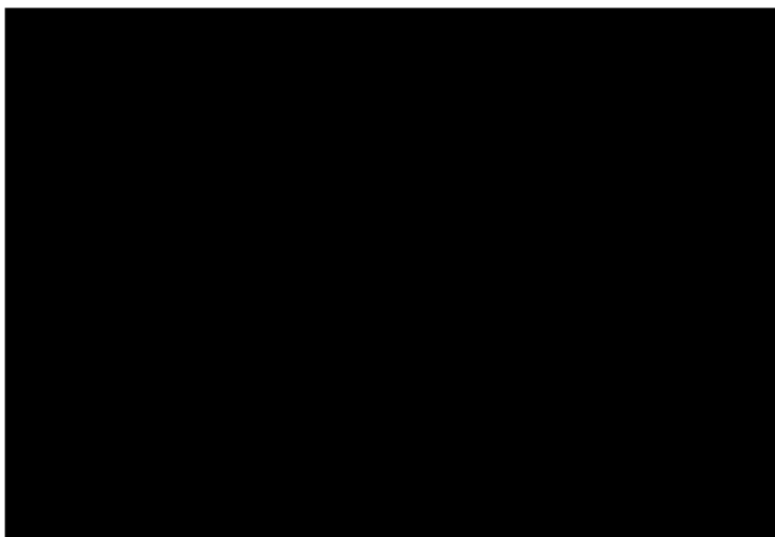
Nacheinander landeten anschließend die übrigen zwei C-130 und die drei EC-130 Tankflugzeuge. Kurz nach deren Start auf Masirah hatten die acht RH-53 Hubschrauber von der USS *Nimitz* im Persischen Golf ihren 1000 km Flug nach Desert One begonnen. Wenig später gab es die ersten Probleme. Nach etwa zwei Stunden meldete ein Hubschrauber technische Probleme und musste notlanden. Seine Besatzung wurde von einem anderen Hubschrauber aufgenommen. Nach etwa einer



<https://catalog.archives.gov/id/6349115>

Sechs von acht RH-53 Stallions am 24. April 1980 auf dem Weg zu Desert One.

weiteren Stunde gab es ein nicht vorhersehbares Phänomen: ein spezieller Sandsturm, ein Habub, mit extrem kleinen Sandkörnern. Die Piloten flogen wie in einem Milchglas, fast orientierungslos; die Formation löste sich auf, jeder suchte seinen eigenen Weg zum Treffpunkt. Bei einem zweiten Hubschrauber fielen fast sämtliche Navigationsinstrumente aus; Desert One wäre nicht mehr erreichbar gewesen; der Pilot entschied sich für den Rückflug zur *Nimitz*. Wenig später hatte ein weiterer Hubschrauber Probleme, diesmal mit der Hydraulik. Der Pilot entschied sich zum Weiterflug, in der Hoffnung, auf Desert One den Schaden beheben zu können. Mit 60 bis 90 Minuten Verspätung erreichten sechs RH-53 endlich ihr Ziel, wobei der brennende Tankwagen als Orientierung gedient hatte. Als klar war, dass die Hydraulik nicht repariert werden konnte, war das praktisch schon das Ende der Mission. Es standen nur noch fünf einsatzfähige Hubschrauber zur Verfügung, die

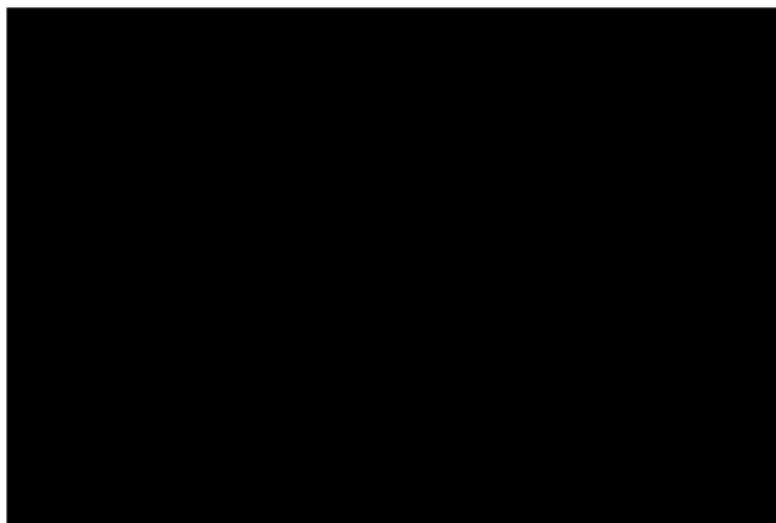


Wikipedia

Desert One: Der ausgebrannte Helikopter nach der gescheiterten Operation *Eagle Claw*.

Planungen waren von sechs ausgegangen. Der Kommandeur, Armeeoberst Charlie Beckwith, bat General Vaught in Wadi Kena um Abbruch der Operation; der leitete den Wunsch weiter nach Washington, wo Präsident Carter nach Rücksprache mit den Generälen vor Ort seine Zustimmung gab.

Das war schon schlimm genug, aber es sollte noch schlimmer kommen. Für den Rückflug mussten die fünf RH-53 aufgetankt werden. Bei der Umsetzung eines Hubschraubers für den Start einer C-130 wurde viel Wüstensand aufgewirbelt, die Sicht war schlecht, der Hubschrauber stieß mit einem Tankflugzeug zusammen. Hubschrauber und Tankflugzeug gingen in Flammen auf, Munition explodierte, fünf Besatzungsmitglieder des Flugzeugs und drei des Hubschraubers waren tot, fünf verletzt. Das Chaos war perfekt. In großer Hektik starteten die verbliebenen C-130 für den Rückflug nach Masirah. Die fünf Hubschrauber blieben völlig intakt zurück – und mit



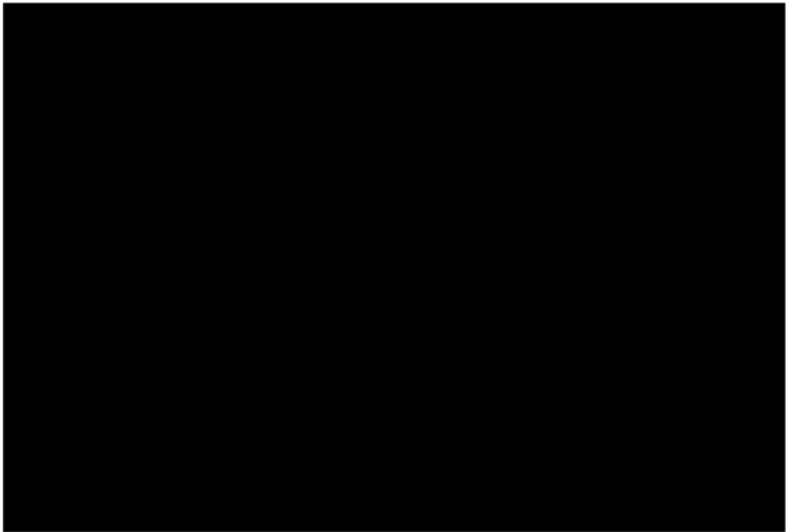
Wikipedia

Desert One: Iraner inspizieren die ausgebrannte C-130.

ihnen geheimes Material, das u. a. Namen von CIA-Agenten im Iran enthielt. Später hieß es dazu als Begründung, man habe die Hubschrauber nicht sprengen können, da deren explodierende Munition den Start der C-130 verhindert hätte. (Die Hubschrauber leisteten der iranischen Luftwaffe später noch viele Jahre gute Dienste.)

Die Operation *Eagle Claw* war katastrophal gescheitert; der 24. April 1980 nach späterer Aussage Carters zu einem der schlimmsten Tage seines Lebens geworden.

Am nächsten Tag trat er um 7:00 Uhr vor die Presse und übernahm die volle Verantwortung für das gescheiterte Unternehmen. Er entschuldigte sich anschließend bei den Regierungschefs von Oman, Saudi-Arabien und Ägypten für die Nutzung ihres Territoriums, ohne sie vorher informiert zu haben, anschließend informierte er die wichtigsten Politiker in Washington und die Verbündeten in Europa. Er musste harsche Kritik einstecken. So erklärte NATO-Generalsekretär Joseph



<https://catalog.archives.gov/id/6345786>

Gedenkzeremonie für die bei der Operation *Eagle Claw* getöteten US-Soldaten.

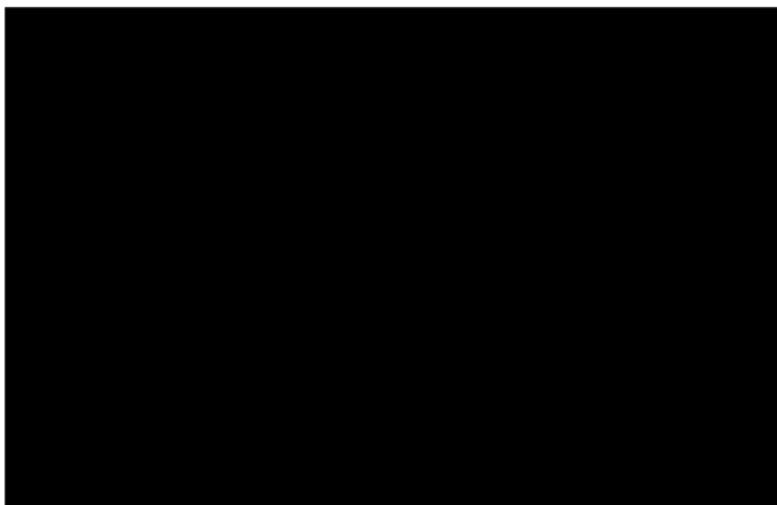
Luns, der Befreiungsversuch habe die ohnehin kritische Lage im Nahen Osten weiter verkompliziert. Aber es gab auch Solidaritätsbekundungen, allen voran von Henry Kissinger, Ägyptens Präsident Sadat und Japans Premierminister Ohira. Möglicherweise animierte das für die Sitzung am 26. April, in der Carter mit seinen engsten Vertrauten und den Spitzen von Militär und Geheimdiensten über einen möglichen zweiten Rettungsversuch beriet. Das Treffen verlief dann aber anders, als offensichtlich vorgesehen, nämlich „chaotisch“, wie CIA-Direktor Stansfield Turner notierte. Das lag zum einen an dem Leiter der Joint Task Force, Vaught, der, von der Basis Wadi Kena in Ägypten kommend, statt sich zu entschuldigen, wie Turner meinte, sich seiner Kompetenz rühmte. Alle Vorschläge, die dann in dieser Sitzung gemacht wurden, waren aus der Sicht Turners, nicht sehr sinnvoll, etwa jene, militärisch vorzugehen und den Iran mit mehreren Divisionen einzunehmen. Schließlich beendete ein frustrierter Carter die Sitzung völlig abrupt.

In Teheran spielten sich indessen unwürdige Szenen ab. Anhänger der Revolutionsgarde hatten die acht toten Amerikaner in den Garten der amerikanischen Botschaft gebracht, sie dort entkleidet und die verkohlten Leichen dann einer johlenden Menge vorgeführt. Einer hatte dabei den verbrannten Arm eines toten Soldaten, an dem noch die Armbanduhr hing, hochgehalten.

Erst Anfang Mai übergab der Iran die acht Toten an die USA. Sie wurden am 9. Mai auf dem Heldenfriedhof in Arlington beigesetzt. Carter hielt dabei zwar eine bewegende Rede, aber jedem war bewusst, dass sein politischer Niedergang nicht mehr aufzuhalten war, je länger das Geiseldrama anhielt. Es wurde zwar ein neues Kommandounternehmen geplant und durchgeführt, die Operation SNOWBIRD, aber wegen zu großer Probleme Ende Juni nicht mehr weiterverfolgt.

Fazit

Eine Verkettung unglücklicher Umstände hatte zu diesem Desaster geführt. Aber gab es noch andere Gründe? Der Militärattaché an der deutschen Botschaft in Washington, Kapitän zur See Uwe Radicke, meinte in einer Analyse am 7. Mai 1980, es dränge sich der Eindruck auf, „als habe dem Unternehmen die letzte Entschlossenheit (commitment) gefehlt“. Wenn man sich die jetzt zugänglichen Akten anschaut, kann man dem zustimmen. Der Entscheidungsprozess war kompliziert, immer wieder wurden andere Optionen diskutiert, Fragen gestellt, Carter äußerte ständig Bedenken mit Blick auf mögliche Tote usw., Außenminister Vance war ein entschiedener



<https://catalog.archives.gov/id/6436867>

Auf dem Friedhof Arlington: Gedenktafel für die bei der Operation *Eagle Claw* getöteten US-Soldaten.

Gegner dieser Operation. Für die unmittelbare Befreiung und den Rücktransport der Geiseln hatte es auch andere Überlegungen gegeben. So hatte ein Diplomat, der wegen guter Ortskenntnisse (fünf Jahre Teheran) um Beratung ersucht worden war, empfohlen, bei dieser Aktion Autos einzusetzen, da eine Landung der Hubschrauber in Botschaftsnähe nicht und im nahegelegenen Sportgelände bestenfalls in mehreren zeitlich gestreckten Phasen denkbar war. Man war bei Hubschraubern geblieben.

Die Operation *Eagle Claw* war insgesamt ein extrem komplexes Unternehmen, das eine enge Zusammenarbeit von Luftwaffe, Navy, Marines, Armee und der CIA erforderte. Das war neu, genauso wie vieles andere auch, etwa das Auftanken in der Wüste; Nachtfluggeräte waren kaum bekannt; es war kaum Zeit zum Üben geblieben, für Delta Force und die Rangers war es das erste gemeinsame Unternehmen dieser Art, beide waren in England stationiert; die Besatzungen der EC-130-Maschinen trainierten in Florida, von wo sie Mitte April erst nach Wadi Kena in Ägypten und dann nach Masirah verlegt wurden. Eine andere Frage lautete: warum wurden nicht mehr Hubschrauber eingesetzt? Die Antwort: die USS *Nimitz* konnte nur acht Hubschrauber auf Deck stationieren, da bei einer größeren Anzahl die Sowjets Verdacht geschöpft hätten. Aber: wenige Kilometer entfernt lag der Flugzeugträger USS *Coral Sea*. Der hatte auch Hubschrauber an Bord. Als positiv für das Unternehmen vermerkte Carter später, dass die Iraner von dem Unternehmen nichts mitbekommen und erst nach entsprechenden Veröffentlichungen erfahren hätten. Das war allerdings nur ein schwacher Trost.

Ende Juli 1980 legte eine Kommission aus drei aktiven und drei pensionierten Generälen und Admirälen, die Special Operations Review Group, unter Vorsitz von Admiral J. L. Holloway III. ihre Untersuchung der Operation vor. In diesem, auch als Holloway Report bekanntgewordenen Bericht, der im August 1980 veröffentlicht wurde, durchleuchtete diese Kommission auf 78 Seiten alle Aspekte des Unternehmens:

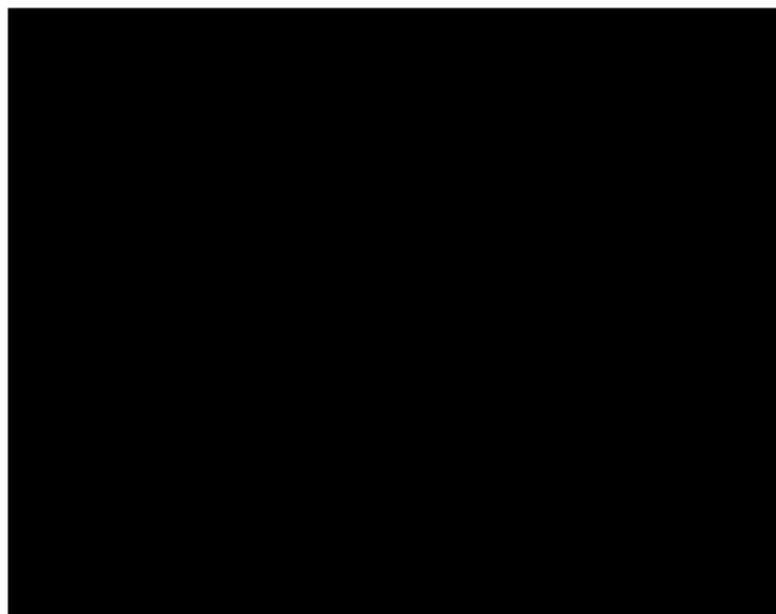
Vorbereitung, Durchführung, Ausstattung etc. Es gab nur wenige Kritikpunkte: Man hätte mehr Hubschrauber einsetzen sollen, auch die Straße bei Desert One hätte gefährlicher werden können, als vorausgesehen; die Kommandostrukturen auf der mittleren Ebene wären nicht optimal gewesen. Die Schlussfolgerungen aber waren eindeutig: die Operation sei riskant gewesen, was man gewusst habe, es habe aber eine gute Erfolgschance gegeben und „Amerika hatte den Mut, es zu versuchen“. Und an anderer Stelle: die Risiken seien kontrollierbar gewesen, die Operation machbar, die Entscheidung zur Durchführung gerechtfertigt. Eine der Konsequenzen des Unternehmens war dann später die Schaffung von Special Operations Command in den einzelnen Teilstreitkräften, um deren Zusammenarbeit zu gewährleisten (was sich im Mai 2011 bei der Operation *Neptun Spear* – der Tötung von Osama bin Laden – bewährte).

Die Lösung der Geiselfrage kam von einer ganz anderen Seite: Am 20. September 1980 griff Iraks Diktator Saddam Hussein den Iran an, der jetzt Geld und Waffen brauchte. In der Fernsehdebatte mit dem republikanischen Präsidentschaftskandidaten Ronald Reagan am 28. Oktober 1980 erklärte Carter, dass bei Freilassung der Geiseln die iranischen Guthaben in den USA sowie bereits vom Iran bezahlte Waffen aus US-Produktion freigegeben würden. Im Juli war der Schah gestorben; das hatte für Carter manches leichter gemacht. Aber es war zu spät. Hinter den Kulissen lief bereits ein anderes Geschäft – und zwar mit den Republikanern. Carter verlor die Wahl, der Sieger hieß Ronald Reagan.

Am 19. Januar 1981 wurde ein iranisch-amerikanisches Abkommen zur Geiselfreilassung abgeschlossen. Am 20. Januar 1981, dem Tag der Vereidigung von Ronald Reagan, wurden die 52 Gefangenen nach 444 Tagen im Gegenzug zur Freigabe des iranischen Vermögens freigelassen. Carter hatte die Ehre, sie bei ihrer Ankunft in Deutschland zu begrüßen.

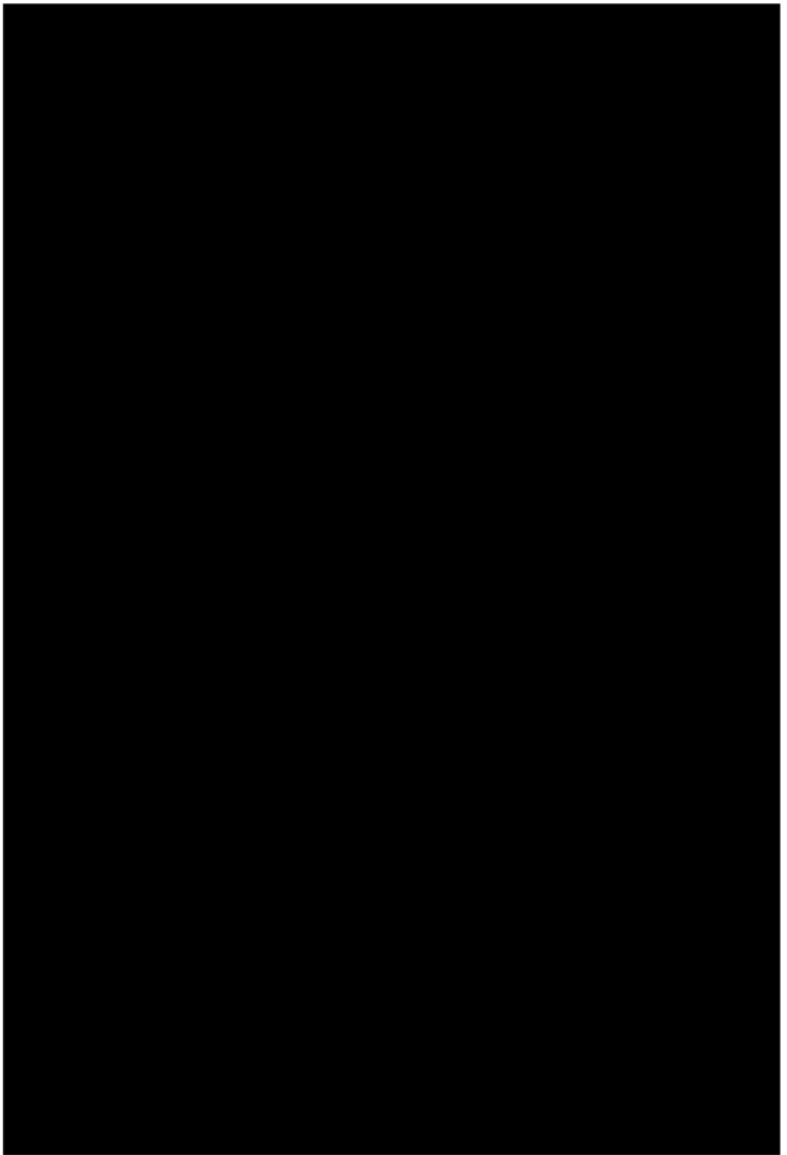
Die Operation *Eagle Claw* war ein ehrgeiziges Unternehmen, einige meinten, vielleicht zu ehrgeizig. Wäre es erfolgreich

gewesen, wäre es wohl als einzigartige Aktion unvergessen in die Geschichte eingegangen. So ist sie auch unvergessen geblieben. Sie ist unwiderruflich mit dem Ende der Präsidentschaft Carters und mit jenen 52 Geiseln verbunden, deren 444 Tage Gefangenschaft viele Amerikaner als Erniedrigung durch die Iraner empfanden und viele bis heute nicht vergessen haben. Das wurde Anfang des Jahres 2020 erneut deutlich. Nach dem tödlichen US-Luftangriff auf den im Iran populären General Soleimani warnte US-Präsident Trump die Führung im Iran, die Rache geschworen hatte. Für den Fall, dass der Iran US-Bürger oder amerikanische Einrichtungen angreifen sollte, gebe es eine Liste mit 52 wichtigen iranischen Zielen, die dann angegriffen würden. Jeder verstand, was mit der Zahl 52 gemeint war.



<https://catalog.archives.gov/id/6351480>

Ankunft der befreiten Geiseln am 20. Januar 1981 auf der Rhein-Main Air Base am Frankfurter Flughafen.



Akg-images / IMAGNO/Votava, 5858285

Die befreiten Geiseln werden ins Militärkrankenhaus in Wiesbaden gebracht.

Literatur

Dokumente

Foreign Relations of the United States, 1977–1980, Volume XI, Part 1, Iran: Hostage Crisis, November 1979–September 1980, Washington, D. C., 2020. (359 Dokumente)

Malcolm Byrne (ed.), *1979 Iran Hostage Crisis Recalled*, National Security Archive., Washington, D. C., 4.11.2019 (zehn Dokumente)

Erinnerungen

Jimmy Carter, *Keeping Faith. Memoirs of a President*, Toronto/ New York 1982, S. 435–553. (Stabschef) Hamilton Jordan, *Crisis: The Last Year of the Carter Presidency*, New York 1982; (Nahostexperte) Harold Saunders, „*Diplomacy and Pressure, November 1979–May 1980.*“ *American Hostages in Iran: The Conduct of a Crisis*, New York 1985; (CIA-Direktor) Stansfield Turner, *Terrorism and Democracy*, Boston 1991.

Darstellungen

Justin W. Williamson, *Operation Eagle Claw 1980. The disastrous bid to end the Iran hostage crisis*, Oxford 2020.

Rolf Steininger, *Die USA, Israel und der Nahe Osten. Von 1945 bis zur Gegenwart*, Reinbek 2022, Kap. VIII.